

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1961)
Heft: 43

Artikel: Ulbrichts Teenagers und Twens der FDJ
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch in Deutschlands Ostzone sind nicht alle Jugend-Probleme gelöst

DK. Auf die Frage eines durch Dresdner Tanzlokale und Bars streifenden Reporters des sowjetischen Jugendmagazins «Neues Leben» an eine sechzehnjährige Maureerin, ob es ihr denn gefalle, die Nächte in verräucherten Bars zu verbringen, antwortete das Mädchen: «Ooch, warum nicht? Es ist doch sonst nichts los. Meine Mutti? Die glaubt, ich bin mit meiner Freundin im Jugendclubhaus. Aber da sieht man ja immer die selben Gesichter...»

Die Antwort müste eigentlich nach mehr als 15 Jahren kommunistischer Herrschaft und nach zumindest 10 Jahren DDR-Jugendziehung verwundern. Unternahm nicht das Ulbricht-Regime gerade in der Jugenderziehung die größten Anstrengungen, um seine Staatsidee fest in die Hirne der Jugend zu pflanzen? Von der Kinderstätte über die Jungen Pioniere bis hin zur «Freien Deutschen Jugend» (FDJ) begleitet die Partei die Heranwachsenden, ließ sie keine Gelegenheit ungenutzt, um auch die Freizeit der Jugendlichen unter ihre Kontrolle zu bringen. Aber alle intensiven Bemühungen und jahrelanges Propagandatrommelfeuer konnten bis jetzt nicht bewirken, daß die Jugendlichen nur den sogenannten «Aufbau des Sozialismus» in Kopf und Herz haben und sich zielstrebig zu jenen fast schon mythischen «Menschen des neuen Typus» entwickeln, von denen die Funktionäre ständig sprechen.

Die Dinge, von denen viele Jugendliche in der Sowjetzone träumen, heißen Niethosen, Texashemden, Petticoats, schwarze Strümpfe, Parties und «heiße Musik». Es sind die gleichen Attribute, die auch in Westdeutschland zur Lebensweise der Teenager und Twens gehören, nur daß ihr Wert in der Sowjetzone Deutschlands höher liegt, weil sie schwieriger zu erlangen sind. Geraude heiße Musik und Schlager werden von der Jugend in Mitteldeutschland besonders geschätzt, weil sie in dieser Beziehung vom Regime durchaus nicht verwöhnt wird, das die Jugend zu Aufbaufoxtröts und «Lipsi»-Tanzschritten bekennt will.

Der Sender Luxemburg als musikalisches Mekka

Der Sender Luxemburg scheint zum musikalischen Mekka vieler junger Menschen in der Sowjetzone geworden zu sein, wie aus zahlreichen Veröffentlichungen in der Parteipresse zu schließen ist. Es gibt in Ulrichs Machtbereich kein Gesetz, das das Abhören westlicher Sender verbietet. Vielmehr will die SED durch Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit die Jugend glauben machen, daß diese Sender im Dienste der NATO stehen und «in seichte Musik verpacktes politisches Gift verspritzen», von dem sie sich fernhalten müßte. Dabei kann die Partei oft zu den absurdsten Behauptungen. Das Funktionärsorgan des Zentralrates der FDJ «Junge Generation» meinte zum Beispiel, hinter der Musikfassade des Senders Luxemburg stehe der Atomkrieg. Aber trotz aller parteiamtlichen Warnungen vor westlichen Rundfunkstationen werden sie immer wieder von der Jugend der Zone abgeholt. Sogar während des Festaktes des SED-Zentralkomitees anlässlich des 40. Jahrestages der Novemberrevolution erklang zum Entsetzen der Partei im Jugendheim von Kleinolbersdorf westliche Tanzmusik. An verschiedenen Oberschulen wurden Briefclubs gebildet, die Verbindung zum Sender Luxemburg unterhalten. In FDJ-Diskussionen geben Jugendliche zu, daß sie diesen Sender wegen seiner Schlagermusik gern hören. Das Übermaß an politischer Propaganda hat abgestumpft, daher kommt es, daß die Jugend nach Wegen sucht, um dem täglichen ideologischen Holzhammer zu entkommen. Dieser Drang aus der fast militärisch geschlossenen Gesell-

schaftsordnung auszubrechen, um die eigene Persönlichkeit vor der gänzlichen Kollektivierung zu retten, zeigt verschiedene, manchmal sogar etwas bedenkliche Erscheinungsformen.

So klagt zum Beispiel eine FDJ-Gruppenleiterin aus Mühlhausen in Thüringen im Organ des Zentralrates der FDJ «Junge Generation», in ihrer Oberschule gäbe es eine Gruppe junger Mädchen, die nur Parties und sogenannte «Goldköpfchenflirts» im Sinne hätten. «Manchmal», so schreibt sie, «habe ich mich auf dem Schulhof zu ihnen gesellt, sofort brachen ihre Gespräche ab, und vielleicht kam die Frage: „Hast aber einen schönen Mantel an! Von hier?“ Weiter weiß sie von einem «Modefimmel» zu berichten, der immer mehr um sich greife und von dem vor allem Kinder wohlbabender Handwerker und «Intelligenzler» befallen seien. Sie trügen die neuesten westlichen Modeschönheiten, wie zum Beispiel schwarze Strümpfe und Schaumgummipetticoats. Selbst Arbeitserzieher, heißt es, ahmten diese Torheiten nach.

Von einem Besuch in Bad Saarow wurde in der Ostberliner «Wochenpost» folgendes berichtet: «Eine Horde Jugendlicher tobte auf der Tanzfläche, in Niethosen, schwarzen Pullovern, mit Bürstenmähnen und

Kettchen um den Hals.

Unter stoßweisem Gebrüll und idiotischen Gliederverrenkungen wurden die Tanzpartnerinnen herangerissen und wieder weggestoßen.» Die Ausgelassenheit der jungen Menschen, die der Schreiber hier so empört registriert, unterscheidet sich kaum von Bildern, die sich auch bei manchen Tanzveranstaltungen im Westen bieten. Es spiegelt sich darin aber auch der Wunsch der Jugendlichen, sich der Einordnung und seelischen Uniformierung durch Kleidung und Handlungen zu entziehen und ihre

betonte Andersartigkeit zu unterstreichen.

Oestliche Halbstarke

Freilich gibt es auch recht drastische Beispiele für das Versagen der kommunistischen Jugenderziehung. Das überall in Westeuropa Beunruhigende hervorrufende «Halbstarkenproblem» hat auch auf die Sowjetzone übergegriffen. In Salzwedel zum Beispiel warfen Jugendliche Kanonenschläge in Einkaufstaschen und Kinderwagen, in Oberweimar wurde ein Kolchsenbauer von fünf Jugendlichen schwer mißhandelt und dann fast ermordet, und in Beeskow gab es eine «Automatenknackerbande».

Immer wieder berichtet die Zonenpresse von Rüpelien, törichten Angriffen auf Wehrlose durch jugendliche Banden, Radauszenen einer Art, ausgeführt in betrunkenem Zustand. Im wesentlichen sind es die gleichen Probleme, denen sich die Jugend im Osten wie im Westen gegenüber sieht. Nur die Ursachen sind verschieden. Was im Westen zum Teil aus Mangel an geeigneten Leitbildern, auch aus einer gewissen Saturiertheit zum sogenannten «Halbstarkenproblem» geworden ist, das entwickelte sich im SED-Bereich durch ein Übermaß an diktatorischen Eingriffen und durch ein einseitig politisch schablonisiertes Jugendleben. Allerdings macht man in Westdeutschland den Kommunisten die Gefährdung und Labilität eines Teiles der Jugend nicht zum Vorwurf, während Rundfunk, Presse und Justiz der Sowjetzone fast jede jugendliche Ausschreitung auf westliche Einflüsse, wie Westsender, westliche Filme und Schundliteratur zurückführen, anstatt die eigene gescheiterte Jugendpolitik dafür verantwortlich zu machen. Fest steht, daß die kommunistische Doktrin die in ihrem Wirkungsbereich lebende Jugend nicht gegen jene Gefahren immunisieren kann, denen sich die Jugend heute fast in der ganzen Welt ausgesetzt sieht.

Heinz Kersten

verlangt, sie müsse mindestens eine Million aktive Mitglieder aufweisen, damit die Partei «die Besten» in ihre Reihen übernehmen könnte. Nach dieser Rechnung hat aber die FDJ mindestens 600 000 Mitglieder zu wenig, die sich für eine Übernahme in die «Staatspartei» eignen.

Seit dem Volksaufstand vom Juni 1953 ist die politische Bedeutung der FDJ immer mehr zurückgegangen. Das beweisen auch die seit damals ständig steigenden Flüchtlingszahlen Jugendlicher. Auch die Mitgliederzahl ist rückläufig; seit 1958 weist der Verband jährlich hunderttausend Mitglieder weniger auf. Vergeblich versuchen die FDJ-Funktionäre («Berufsjugendliche» im Alter bis zu 55 Jahren) die im Verband Verbliebenen aus ihrer Passivität zu locken. Das ZK der SED ermittelte folgende Tatbestände: Zu Mitgliederversammlungen und allgemeinen Veranstaltungen kommen niemals mehr als 8 bis 11 Prozent Jugendliche des jeweiligen Ortsverbandes; nur 4 Prozent der Mitglieder tragen das FDJ-Abzeichen; lediglich 39 Prozent der Beiträge werden ohne Mahnungen gezahlt.

Der Austritt aus der FDJ erfolgt prompt, sobald ein Mitglied diese nicht mehr nötigt hat; so nach dem Abitur oder nach Beendigung des Studiums oder der Lehrzeit sowie nach Ablegung der Fachschulprüfung. Von da ab bleibt selbst von den Aktiven nur ein Bruchteil in der FDJ. Das ZK der SED hatte bisher keine neuen Anregungen zu bieten, wie diese Situation geändert werden könnte. Man schlug zwar vor, die ideologischen Erziehungsstunden durch Tanzabende, Modeschauen, Klubveranstaltungen, Ausflüge usw. aufzulockern; doch auch bei diesen Veranstaltungen muß jeweils eine politische Pille verabreicht werden. Am Ende des Jahres 1960 war die Situation aber immer noch sehr unbefriedigend. Es muß ein neuer Versuch gewagt werden. Es fragte sich nur, was für ein neuer Vorstoß gewagt werden sollte. «Man», d.h. wahrscheinlich das ZK der SED, hat der Parteiführung in Ostberlin erlaubt, die Problematik der Einstellung der Gegenwartsjugend zur SED-Politik zum ersten öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Der neueste Versuch, mit der Gegenwartsjugend ins «kommunistische reine» zu kommen, erfolgt im Rahmen von Ulrichs «weichen Wellen».

Nach dem Tode von Staatspräsident Wilhelm Pieck übernahm ein

23köpfiger Staatsrat die Funktionen des Staatsoberhaupes.

Vorsitzender des Staatsrates wurde der 67jährige Walter Ulbricht, der 1906 in die Arbeiterjugend, 1910 in den Holzarbeiterverband, 1912 in die SPD eintrat und seit der Gründung der KPD ihrer Spitzengruppe angehört. Seitdem Walter Ulbricht, der über eine ausgesprochene politische Roßnatur verfügt, Herr im Schloß Niederschönhausen ist, versucht der «sächsische Lenin», wie der «Spitzname von Leipzig» u.a. auch genannt wird, mit einer auf lange staatsspolitische Sicht eingestellten «weichen Welle» den gesamtpolitischen ostzonalen Schwierigkeiten Meister zu werden. Das vom Politbüro des Zentralkomitees der SED veröffentlichte «Communiqué zu Problemen der Jugend» ist ein ausgesprochenes Dokument der neuen «weichen Welle» und des neuen «sanften Kurses» Ulrichs. Dieses Communiqué ist das erste Aktivum dafür, daß die Teenagers und Twens der deutschen Ostzone über die Ideologie Ulrichs vorerst gesiegt haben; denn das Politbüro empfiehlt die Gewährung größerer Freiheiten! Man soll nicht sofort von der «mitunter eigenartigen Kleidung» eines Jugendlichen auf sein Denken und Handeln schließen. Niethosen und Blue jeans sind also ab sofort — soweit sie auch schon in der Ostzone erhältlich sind — erlaubt. So ist es durchaus möglich, daß der einstige Führer der KJD, der kommunistischen Jugend Deutschlands, der zeitige Boten der DDR, lies Moskau, in Kairo, Richard Gypner, wenn er auf Urlaub nach Ostberlin kommt, auf der Stalinallee Scharen von Mäd-

Zielsetzung

Wenn du arbeitest und lernst, um Früchte dafür zu ernten, so wird dir die Arbeit schwer erscheinen.

Wenn du aber arbeitest, indem du die Arbeit selbst liebst, so wirst du für dich selbst eine Belohnung darin finden.

TOLSTOJ

Ulrichs Teenagers und Twens der FDJ

BWL Heinz Kerstens oben abgedruckter Bericht, den wir der in Bonn erscheinenden «Deutschen Korrespondenz» verdarken, beweist anschaulich, daß es auch dem SED-Stab Walter Ulrichs (dem die frühere «bürgerliche» und «proletarische» Jugendbewegung in Deutschland theoretisch und praktisch wohlbekannt ist) bis jetzt nicht gelang, die psychologischen Tiefen berührende (aber leider nicht auslotende) Erlebnisbewegung und im gewissen Sinne eine Gegenströmung gegen die auf die Dauer unhaltbare Abkapselung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten.

Heinz Kersten und D.W. beweisen

also in der «Deutschen Korrespondenz», daß es der FDJ, der

kommunistischen ostdeutschen Ju-

gendorganisation «Freie Deutsche Ju-

gend», nicht gelungen ist, die ost-

deutsche Jugend von heute für den

komunistischen Lebensstil, wie

ihm die SED empfiehlt, zu begeis-

tern. Das wachsame ZK, das Zen-

tralkomitee der SED, weiß das. Es

hat sich immer und immer wieder

mit diesen ihm nicht erwünschten

Zuständen in der FDJ befäßt.

Im ZK fiel die Bezeichnung, die

FDJ sei nur ein «blutleerer Papier-

tiger».

Die FDJ steht tatsächlich weit-

gegen auf dem Papier. Frei-

lich zählt die Organisation 1,92 Mil-

lionen Zwangsmitglieder. Die meiste-

Jungen und Mädchen zwischen

14 und 26 Jahren in der Zone haben

sich der FDJ nur angeschlossen,

weil das aus beruflichen Gründen erforderlich ist. Bei einer Muste-

rung durch das ZK und den SED

wurde ermittelt, daß nur 370 000

FDJ-Mitglieder aktiv Mitarbeiten

und als Jungkommunisten anzu-

sehen sind. Die übrigen 1,5 Millio-

nens Jugendlichen zählen zwar ihre

Beiträge, drücken sich sonst aber,

wenn das nur irgend möglich ist,

vor jedem persönlichen Einsatz. Die

SED hat aber längst von der FDJ

lige, spannungsfreie, psychologische Tiefen berührende (aber leider nicht auslotende) Erlebnisbewe-

gung und im gewissen Sinne eine

Gegenströmung gegen die auf die

Dauer unhaltbare Abkapselung der

unterschiedlichen gesellschaftlichen

Schichten.

Heinz Kersten und D.W. beweisen

also in der «Deutschen Korre-

spondenz», daß es der FDJ, der

kommunistischen ostdeutschen Ju-

gendorganisation «Freie Deutsche Ju-

gend», nicht gelungen ist, die ost-

deutsche Jugend von heute für den

komunistischen Lebensstil, wie

ihm die SED empfiehlt, zu begeis-

tern. Das wachsame ZK, das Zen-

tralkomitee der SED, weiß das. Es

hat sich immer und immer wieder

mit diesen ihm nicht erwünschten

Zuständen in der FDJ befäßt.

Im ZK fiel die Bezeichnung, die

FDJ sei nur ein «blutleerer Papier-

tiger».

Die FDJ steht tatsächlich weit-

gegen auf dem Papier. Frei-

lich zählt die Organisation 1,92 Mil-

lionen Zwangsmitglieder. Die meiste-

Jungen und Mädchen zwischen

14 und 26 Jahren in der Zone haben

sich der FDJ nur angeschlossen,

weil das aus beruflichen Gründen erforderlich ist. Bei einer Muste-

rung durch das ZK und den SED

wurde ermittelt, daß nur 370 000

FDJ-Mitglieder aktiv Mitarbeiten

und als Jungkommunisten anzu-

sehen sind. Die übrigen 1,5 Millio-

nens Jugendlichen zählen zwar ihre

Beiträge, drücken sich sonst aber,

wenn das nur irgend möglich ist,

vor jedem persönlichen Einsatz. Die

SED hat aber längst von der FDJ

verlangt, sie müsse mindestens eine

Million aktive Mitglieder aufwei-

sen, damit die Partei «die Besten»

in ihre Reihen übernehmen könne.

Nach dieser Rechnung hat aber die

FDJ mindestens 600 000 Mitglieder

zu wenig, die sich für eine Ueber-

nahme in die «Staatspartei» eigne-

n. Seit dem Volksaufstand vom Juni

1953 ist die politische Bedeutung

der FDJ immer mehr zurückgegan-

gen. Das beweisen auch die seit da-

mals ständig steigenden Flüch-

tlingszahlen Jugendlicher. Auch die

Mitgliederzahl ist rückläufig; seit

1958 weist der Verband jährlich

hunderttausend Mitglieder weniger

auf. Vergeblich versuchen die FDJ-

Funktionäre («Berufsjugendliche»

im Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 55 Jahren) die im

Alter bis zu 5